Für unsere Farmer

Die Mohnblume.

Die Kunstgärtner erzielten einen schönen Erfolg in der Veredlung der Mohnblume, die jetzt, in den beiden Abarten der Shirley und Opium-Mohnblumen, eine der schönsten Zierpflanzen des Hausgartens bildet. Da man das Saatgut auch im Mittwinter, sogar auf die Schneedecke, ausstreuen kann, steht einer frühzeitigen Blüte nichts im Wege, wenn das Beet, so bald wie angängig, vorbereitet wird.

Die „Shirley"-Mohnblume.

Die Shirley-Mohnblume soll überraschende Farbenwirkungen hervorbringen, besonders die rosentarbenen und blutroten Sorten. Wenn frühzeitig ausgesät, steht die Blume im Juni schon in vollster Blütenpracht. Diese Abarten der Mohnblume vertragen indessen das Verpflanzen nicht, weshalb man sie am besten nur da säet, wo die Blume wachsen soll. Das Saatgut mische man mit Sand (zwei Teile Sand auf einen Teil Samen). Später soll man die Pflanzen so lichten, daß sie etwa einen Fuß voneinander stehen. Dadurch wird die Blüte zur größeren Entfaltung angeregt und jede einzelne Pflanze wird eine größere Menge Blumen erzeugen, als bei dichtem Zusammenstehen. Die welkenden Blumen sollen alsbald entfernt werden; ferner ist die Bildung von Samenhülsen zu verhindern, weil mit ihrem Erscheinen die Blüte verwelkt.

* * *

Die Preise für Pferde.

Seit sechs oder sieben Jahren hat für unsere Farmer kein Geld in der Pferdezucht mehr gesteckt. Die Folge ist gewesen, daß mit jedem Jahre weniger Pferde gezüchtet worden sind. Allerdings hat man in den letzten beiden Jahren der Pferdezucht wieder etwas mehr Interesse entgegengebracht, doch wird kaum ein allgemein größeres Interesse zur Pferdezucht erwartet werden können, bevor nicht die Preise um mindestens 50 Prozent in die Höhe gegangen sind. Erst nachdem das geschehen ist, wird die Pferdezucht wieder so auf allgemeiner Basis betrieben werden, daß eine Herabminderung der Pferdepreise dadurch wiederum erneut bewirkt werden wird.

Durch Kraftmaschinen, wie Automobil, Lastauto und Traktor, hat das Pferd bereits den stärksten Angriff erlitten. Automobil, Lastauto und Traktor werden auch fürderhin, und zwar wahrscheinlich in noch größerer Zahl, wie schon bisher, gebraucht werden. Sie werden aber das Pferd nicht mehr mit solcher Geschwindigkeit verdrängen, als wie es bisher vielfach faktisch geschehen ist. Bei Einführung des Eisenbahnbetriebes vor Jahrzehnten haben die Pferdezüchter seiner Zeit auch einen heiligen Schreck erlitten. Damals gab es in den Vereinigten Staaten Post- und Passagierlinien, die sich über den ganzen Kontinent erstreckten und viele, viele tausend Pferde beschäftigten; da waren z. B. die berühmten „Stage Coach Lines" von Ozean zu Ozean. Natürlich kamen sie mit Einführung der Eisenbahnen mehr und mehr in Fortfall und damit zugleich die Nachfrage für bestimmte Pferdetypen. Aber es dauerte doch nicht lange, da war die Nachfrage nach Pferden wieder genau so lebhaft wie je zuvor.

Erfindungen, Kriege, Geschäftslage des Landes und viele andere Faktoren haben natürlich ihren Einfluß auf die Gestaltung der Pferdepreise. Statistisch läßt die Kurve der Preisliste für Pferde aber erkennen, daß periodisch ein über 6 bis 9 Jahre sich erstreckendes Fallen der Preise sich wiederholt, worauf dann jedesmal ein periodisch über etwa 11 Jahre sich erstreckendes Steigen wieder folgt. Hieraus ergibt sich, kurz gesagt, die praktische Schlußfolgerung, daß unsere Farmer etwas mehr Stuten zur Zucht jetzt benutzen sollten, als während der letzten 6 oder 7 Jahre.

* * *

Erfolgreiche Lämmeraufzucht.

Um schnell zu wachsen, Gewichtszunahmen in wirtschaftlicher Weise zu ermöglichen und die Tiere frühzeitig marktreif zu bekommen, muß den Lämmern Muttermilch reichlich zur Verfügung stehen. Zu dem Zwecke müssen die säugenden Schafe reichlich mit einer Ration, die zu gleichen Teilen aus Hafer und Maiskorn, sowie einem Leguminosenheu sich zusammensetzt, gefüttert werden, bis die junge, saftige Weide reichlich zur Verfügung steht. Das Heu in der Ration kann zum Teil durch gute Weide ersetzt werden. Schafe wie Lämmer gebrauchen auch unbedingt notwendig Wasser und Salz. Gut ist es, die Sache so einzurichten, daß die Schafe ihre Lämmer in besonderen Buchten, die etwa 4 Fuß im Quadrat messen, zur Welt bringen. In einer solchen, gut eingestreuten Bucht sollten die Schafe mit ihren Jungen bleiben, bis die Lämmer drei bis vier Tage alt sind. Etwa eine halbe Stunde nach Geburt der Lämmer sollte man das Euter der Mütter sorgfältig befühlen und dem jungen Lamme helfen, aus dem Euter zu saugen, falls das junge Tier das noch nicht von selbst getan hat. Die Nabelschnur des Lammes sollte, um Infektionen zu verhindern, gut desinfiziert werden. Bei naßkaltem Wetter ist das Lamm geeignet zu schützen, sodaß es sich nicht vor Frost schüttelt und erkältet. Zeigt das junge Tier Verdauungsstörungen, so gibt man ihm einen Eßlöffel voll Ricinusöl (Castor Oil) ein.

Acht bis zehn Tage alt geworden, fangen die Lämmer an, Körnerfutter zu nehmen. Nun sollte ihnen in einer niedrigen Raufe oder Krippe auch etwas feines, staubfreies Heu vorgelegt werden. Eine gute Futtermischung für junge Lämmer besteht aus gemahlenem Maiskorn, Hafer und Kleien zu gleichen Teilen, wozu noch etwas Leinsamenölmehl hinzugesetzt wird. In dieser Ration wird der Anteil Maiskorn allmählich derartig gesteigert, daß nach zwei bis drei Monaten etwa doppelt soviel Maiskorn wie Hafer in der Ration enthalten ist. Die Lämmer sollten soviel Leguminosen- oder reines Grasheu bekommen, wie sie rein auffressen. Von 3½ bis zu 5 Monaten nach ihrer Geburt sollten die Lämmer reif für den Markt sein. Lämmer, die zwei Wochen nach der Geburt kastriert werden und deren Schwanz zurückgeschnitten ist, bringen hernach, voll ausgemästet, im Markte Höchstpreise.

* * *

Ueber Gänse.

Wie viel Gänse man einem Ganter beigibt, richtet sich nach der Rasse; den schweren Schlägen gibt man am besten blos zwei bis drei, den leichteren drei bis fünf Gänse. Auch dürfen die Zuchtgänse nicht zu jung sein; zweijährige und ältere Gänse sind am besten zur Zucht. Die Behandlung und Pflege einer brütenden Gans gipfelt darin, daß man sie während des Brutgeschäftes, insofern sie gut brütet, möglichst in Ruhe läßt und nur für genügend Kornfutter und frisches Trinkwasser Sorge trägt.

Die brütende Gans verläßt in der Regel das Nest einmal täglich. Das gewaltsame Herunterheben hat Gefahren für die Bruteier im Gefolge, und auch jeder Eingriff, wie Zudecken der Eier mit einem wollenen Tuch und dergleichen ist überflüssig, da sich die Eier zeitweilig etwas abkühlen müssen, was während der Pause, während welcher das Tier Futter und Wasser zu sich nimmt, genügt. Eine Schale mit frischem Wasser stelle man dicht neben das Nest, damit die brütende Gans jederzeit trinken kann. Das Nest errichtet man am besten unmittelbar auf dem Boden, indem man es mit Ziegelsteinen umlegt und mit Stroh auspolstert oder auch in einer zur Hälfte mit feuchter Erde gefüllten Kiste, weil auf diese Weise den Eiern genügende Feuchtigkeit zugeführt wird. Bei sehr trockener Witterung kann man während der letzten 14 Tage der Brut den Boden unter dem Nest oder um das Nest herum zweimal täglich mit warmem Wasser befeuchten, ohne jedoch die Eier mit dem Wasser zu berühren, da letzteres Gefahren für die Entwickelung des Embryo in sich schließt.

* * *

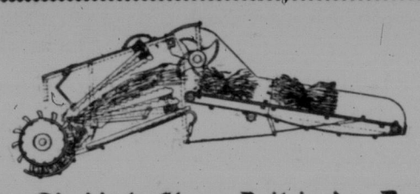
Eierproduktion der Enten.

Was die Eierproduktion der Enten anbetrifft, so steht deren Eierzahl allerdings hinter der Zahl der vom Huhne gelegten Eier wesentlich zurück, denn durchschnittlich legen die Achteenten 80, 90 bis 100 Eier, während die Hühnerrassen 140 bis 180 Stück jährlich produzieren. In Betracht muß gezogen werden, daß die Enteneier ein größeres Gewicht haben. Außerdem ist zu bedenken, daß die Ente ihre Nahrung zum größten Teil sich selbst im und am Wasser sucht, das Huhn dagegen mindestens zweimal täglich gefüttert werden muß, um produktiv zu bleiben, und so kommen wir zu dem Resultat, daß die Entenhaltung sich entschieden billiger und einfacher gestaltet als die Hühnerzucht. Ein anderer Faktor, der die Förderung der Entenzucht begünstigt, ist das wohlschmeckende Fleisch der Ente. Junge Entchen sind nach drei bis vier Monaten ziemlich ausgewachsen und liefern uns einen vortrefflich schmeckenden Braten, welcher auf den Märkten der großen Städte einen großen und bedeutenden Handelsartikel bietet, denn das Fleisch der Ente ist nicht nur wesentlich kräftiger, sondern auch gehaltvoller als das des Huhnes, und man kann gewiß die Behauptung aufstellen, daß die Entenzucht nicht allein billiger, sondern auch der Nutzen derselben größer ist als der der Hühnerzucht.

* * *

Belehrung.

Ein Geiziger war dafür bekannt, daß er nur aus fremden Dosen Tabak schnupfte. Einmal trat er an Rousseau heran in dem Augenblick, wo dieser seine Dose öffnete. „Sie nehmen Tabak?" sagte Rousseau fragend, und als der andere eifrig erwiderte: „Freilich, sehr gern!" klappte Rousseau die Dose zu und sagte lakonisch: „Ich kaufe ihn."



Werfen Sie die kostbare Zeit in der Dreschzeit nicht fort,

indem Sie versuchen, mit einem ausgespielten „Feeder" zu dreschen. Wenn Sie das tun, verlieren Sie Freunde sowie Geld.

Eine Dresch-Gesellschaft ist wie eine kleine Fabrik, sie verursacht eine Menge Ausgaben, ob sie nun arbeitet oder nicht.

Man halte

Die Drescherleute an der Arbeit, die Maschine im Gange und das Getreide laufen.

Das können Sie tun, indem Sie einen **Garden City Feeder** sich verschaffen. Er verhindert Zusammenbrechen und **kostspielige Verzögerungen** und **bezahlt sich selbst vielmals** in einer Saison.

Man **gehe zum nächsten Agenten** oder wende sich an eine der folgenden Firmen um volle Information:

The Garden City Feeder Co., Ltd., Regina, Sask.
Bruce Davison Co., Brandon, Man.
Northern Machinery Co., Calgary, Alta.
McMahon Machine Co., Lethbridge, Alta.
Gardiner Machine Co., Saskatoon, Sask.

N.B.—Der Caswell Belt Guide verhindert das Hin- und Herflappen des Treibriemens in windigem Wetter.

Für unsere Hausfrauen

„Vater muß Mammi lieb haben".

Skizze von A. Frakenta.

Vom Wohnzimmer her dringt wieder die scheltende Stimme des Vaters. Gedämpft zwar, aber das kranke Kind, das nebenan in seinem Bettchen liegt, hört sie doch.

Vater schilt wieder einmal die Mutter, die keinem etwas zu leide tut.

Das Kind ist diese Szenen gewohnt. Und doch wird ihm jedesmal so angst und traurig ums Herz.

Da — war es nicht eben wie ein Schluchzen der Mutter? — mit angehaltenem Atem horcht das Kind. Jetzt hört es ganz deutlich leises Weinen.

Das läßt dem Kinde keine Ruhe. Trotz der Schmerzen im Halse, trotz des Brennens und Klopfens im Kopfe steigt es aus seinem Bett. Es weiß: Vater schilt Mutti niemals in seiner Gegenwart.

Mit bloßen Füßchen, nur mit einem Hemd bekleidet, steht es jetzt an der Tür und lauscht. Da wieder! — Mutter schluchzt leise vor sich hin. Eben will der Vater ihr von neuem zornige Scheltworte sagen, — da wird die Tür zögernd geöffnet, und das Kind steht auf der Schwelle.

Seine Augen glänzen fieberhaft, und sein Kopf ist heiß und rot. Es geht auf den Vater zu, und ihn mit seinen großen Kinderaugen anblickend, sagt es langsam: „Vater muß Mammi lieb haben."

Dann läuft es zur Mutter und umschlingt ihren Hals.

Der Vater ist ergriffen. Aber sogleich hat er die fieberglänzenden Augen und die feuerroten Backen des Kindes gesehen. Mit einigen beruhigenden Worten führt er es ins Bett zurück.

Am Morgen muß ein Arzt geholt werden. Die Krankheit schreitet schnell vorwärts. Nach wenigen Tagen hat das kleine Herz zu schlagen aufgehört.

Am offenen Sarge spricht der Geistliche davon, daß der Tod die Menschen fester aneinander kettet. Da sieht der Mann seiner Frau ins tränenüberströmte Gesicht und schwört sich: er wird von jetzt an liebevoller gegen sie sein.

Und diesen stummen Schwur hat er gehalten. — Nach Jahren noch, wenn der Jähzorn ihm die Stirnader zu schwellen droht, sieht der Vater seines Kindes vorwurfsvolle Augen auf sich gerichtet. Und in den Ohren tönen ihm die Worte: „Vater muß Mammi lieb haben!" — Dann ist sein Zorn vergangen.

Schwärzlichen Kartoffeln gibt man wieder die schöne weiße Farbe, wenn man dem Kochwasser kurz vor dem Garwerden einen Löffel Essig zusetzt. — Krank sind alle Kartoffeln, die weiche Stellen haben; diese Fäulnis, die Naßfäule ist ansteckend und rasch fortschreitend. Langsamer verläuft die Trockenheit, kenntlich durch verfärbte, später einsinkende Flecken der Schale, unter der das Fleisch in eine braune Masse verwandelt wird. Alle derartig erkrankten Kartoffeln müssen ausgelesen werden. Ebenso wichtig wie der Schutz der Kartoffeln vor Nässe ist die Einhaltung der richtigen Wärmeverhältnisse. Im Laufe des Winters muß der Vorrat ein- bis zweimal umgelegt werden; die Keime sind abzubrechen, um die Haltbarkeit zu verlängern.

* * *

Allerlei Schneiderstubenkniffe.

Mit den Druckknöpfen ist es manchmal eine eigene Sache; noch jung sind sie doch schon verdorben und stellen die Arbeit ein.

Sie können auf folgende Weise wieder einigermaßen zur Vernunft gebracht werden. Meist ist die in der Höhlung des Druckknopfes befindliche kleine Feder zu sehr nach dem Rande ausgewichen. Wird sie mit einer Scherenspitze nach der Mitte zu gedrückt, so wird dem Uebel abgeholfen sein. Die rechte Entfernung dieses Einbiegens muß von Fall zu Fall ausprobiert werden, da bei einem Zuviel der Knopf zu fest einschließt und sich nur sehr schwer wieder öffnen läßt. Dadurch leidet, besonders bei zarten Geweben, der Stoff.

Zum sachgemäßen Anfertigen und Ausbügeln von Jacken, Mänteln, Schneiderkleidern gehören entsprechende Bügelpolster, und zwar solche, die unter die Nähte der Vorderteile passen, in die Aermelkugel gesteckt und unter die Schulternähte gelegt werden können. Hierdurch wird die Bügelarbeit, die so sehr viel zum tadellosen Sitz eines Kleidungsstückes beiträgt, sehr erleichtert.

Diese Polster können leicht selbst hergestellt werden, und zwar am besten in den verschiedensten Größen. Die kleinen sollen nicht größer als faustgroß sein. Stoffreste, die nicht rutschen (am besten ist Segelleinwand), werden zu den gewünschten Hüllen zusammengenäht, so fest wie irgend möglich mit Stoffabfällen gefüllt u. dann zugenäht. Beim Gebrauch werden die Polsterchen unter die betreffenden Stellen geschoben.

Ist durch das Plätten Wollstoff blank geworden, so verschwindet dieser blanke Schimmer sofort wieder, wenn ein feuchtes Tuch auf die Stelle gelegt und mit einem heißen Bügeleisen leicht darüber gefahren wird. Mit dem Bügeleisen soll kein Druck ausgeübt, sondern es soll sozusagen im leichten Fluge über die Unterlage geführt werden.

Praktisches Einfädeln. Es ist manchmal recht schwierig, einen dicken Wollfaden, der sich immer wieder aufdreht, in das schlanke, schmale Nadelohr hineinzubekommen. Diese Arbeit wird durch einen eingeknifften, steifen, zugespitzten Papierstreifen sehr erleichtert. Der Wollfaden wird in diesen hineingedreht und läßt sich so leicht in das Nadelohr hineinbringen.

Ameisen kann man aus Häusern vertreiben, wenn man ihre Gänge und Schlupfwinkel mit Pyrethrumpulver (Persian Insect Powder) bestaubt. Muß nötigenfalls wiederholt werden. Ein anderes vorzügliches Mittel besteht darin, daß man einen Teller mit etwas frischem Schweineschmalz, das sie sehr lieben, an ihren Aufenthaltsort stellt. Sie sammeln sich in Menge auf dem Teller, an den man einige Hölzchen als Brücken für die Ameisen legen muß, und bleiben auf dem klebrigen Schmalz hängen. Um sie abzustreifen, erwärmt man den Teller etwas und stellt ihn dann wieder mit Schmalz auf. Auch Kampfer, in die Gänge gelegt, soll die Ameisen vertreiben.

Bücher, Papier, Kupferstiche usw., naßgewordene, wieder herzustellen. Wenn ein Buch oder Papier nicht durchaus oder gleichförmig naß geworden ist, so erhält es Flecken, und da wo die Feuchtigkeit aufhörte vorzudringen, bilden sich braune Ränder. Um diesem abzuhelfen, muß man es von neuem durchaus und gleichförmig naß machen. Es geschieht dies, indem man wiederholt nasses Papier oder Leinen dazwischen legt, oder es in Wasser taucht. Dann läßt man es trocknen, indem man trockenes Fließpapier dazwischen legt, oder Kreide aufstreut, oder die einzelnen Blätter zum Trocknen aufhängt.

Für die Kinder

Der unheimliche Gast.

Sie sind Freunde, treue Freunde, der braune Waldmann und der krushaarige Pintscher Flock. Gutes stiften die beiden wenig, dafür umsomehr dumme Streiche; sie verstehen es meisterhaft, ihren Herrn und Gebieter zu ärgern. Bald jagen sie nach wilder Rangen Art durch die Wiesen, bald folgen sie mit lautem Klipp-Klapp einer Hasenfährte, die der krummbeinige Teckel ausgespürt hat. Lampe aber ist ihnen zu schnell, und keuchend und atemlos kehren sie endlich heim. Dann wieder muß eine arme Geiß, die in irgend einem Graben angebunden weidet, die Festung vorstellen, die unter wütendem Gebell belagert wird, bis ein Peitschenhieb der herbeigeeilten Hirtenjungen oder ein wohlgemeinter Steinwurf die Quälgeister zum Abzuge zwingt. Gar zu gerne tummeln sie sich auch durch den Garten zum großen Leidwesen und Verdruß des alten Gärtners Konrad. Eine prächtigere Rennbahn für die beiden gibt es nicht, als die Gemüsereihen, die Bohnenstangen, da spielen sie Wettlauf und Fangejagd. Zuweilen auch spüren sie einen Maulwurf auf und graben den Wühlhuber aus. Flock scharrt aus Leibeskräften, Waldmann steht auf der Lauer. Daß bei diesem Geschäft die sauber geebneten Felder, der Stolz des Gärtners, verwüstet, Pflanzen und Keimlinge ausgerissen werden — das kümmert sie wenig. Mehr jedoch die fühlbare, derbe Lektion, welche der erbitterte, alte Mann den Schelmen regelmäßig aufzuzählen pflegt, wenn er sie erwischt. Der Alte hat die Gartenhecke dicht gezäunt, jedes Loch verstopft, nicht einmal eine Henne vermag sich durchzuzwängen—der krummbeinige Taugenichts Waldmann aber weiß überall einen Eingang zu finden, und hat er die Bresche gebrochen, folgt sein Freund Flock getreulich nach, und der gute Konrad kommt nur zu oft in die Lage den „entfamten Rackerzeug" den „Teuwel an den Hals" zu wünschen. Das würdige Pärchen kennt den Alten und noch besser die lange Weidengerte, die er für sie eigens geschnitten hat. Sie nehmen schon Reißaus, wenn sie beide von weitem erblicken. Auf dem Hofe ist die geräumige Hütte. In deren innersten Winkel flüchten die beiden, wenn sie einen Streich verübt. Dorthin langt Konrads Rute nicht, und sie bleiben so lange verborgen, bis sie glauben, daß ein anderer Wind weht. Dann ist wieder alles vergessen und sie ziehen zu neuen Unternehmungen aus.

Eines Tages sind sie von einem Streifzuge heimgekehrt und sehen zu ihrem großen Erstaunen auf dem Hofe einen neuen Hausgenossen, einen großen pechschwarzen Vogel, der gar ernst und würdevoll durch die Enten und Hühner dahinschreitet. Verdutzt bleiben sie stehen, Waldmann blickt auf ihn — und in den Hundeaugen steht deutlich der Gedanke geschrieben: Was ist das!? Eine Krähe? Waldmann kennt sie vom Felde her, wo er so oft den schwarzen Vögeln nachgesetzt hat. Der ältere Pintscher aber bleibt zweifelnd zurück. So groß ist keine Krähe. Dieser starke, hakige Schnabel flößt ihm Bedenken ein, und der neue Gast sieht gar nicht so aus, als ob er vor Waldmann sich viel fürchte. Der Teckel springt auf den Raben los; doch ehe er noch recht weiß, wie ihm geschieht, hat er zwei, drei mit solcher Vehemenz ausgeteilte Schnabelhiebe in der Nase sitzen, daß er pustend und schnaufend schleunigst retiriert. Die Augen triefen, die Nase blutet — Flock schaut erst seinen übelzugerichteten Freund, dann den Raben an, knurrt und brummt und — geht noch einige Schritte zurück. Der Rabe aber schreitet kühn auf das Paar zu und schleudert ihnen eine ganze Flut von Schimpfwörtern an den Kopf. „Spitzbub! Schelm! Matz! Schwarzkopf" wirbelt das durcheinander, und die beiden stieben entsetzt davon. Der Hansel kehrt in stolzer Würde zurück — die Hühner machen ihm respektvoll Platz, — und tut sich gütlich an der gefüllten Schüssel der Hunde, die von Ferne begehrlich hinüber schauen, aber nicht wagen, den Usurpator zu vertreiben.

Hansel ist Sieger geblieben; und er weiß seinen Erfolg wohl auszunutzen. Von Stunde an ist er anerkannter Gebieter auf dem Hofe. Besonders den Hunden spielt er manchen Schabernack. Liegen sie beide in friedlichem Schlummer vor der Hütte und lassen sich den Pelz von der Sonne durchwärmen, dann geht er hinzu und kneift den Pintscher in die gestutzten Ohren, Waldmann in den dünnen Schwanz, daß sie heulend aufspringen und das Weite suchen. Erhalten die Hunde ihr Mittagsbrot und es ist Hansels Leibgericht, dann weiß er durch einige wohlgezielte Schnabelhiebe sich in den Besitz der Mahlzeit zu setzen und fischt sich die besten Bissen heraus. Sind die beiden im Freien, durchstöbert er das Stroh im Innern der Hundewohnung, wo Waldmann gerne Knochen zu verstecken pflegt, und holt sie hervor. Dafür füllt er dann die Hütte mit mancherlei Sachen und Trödelware an, die er von Nah und Fern herbeischleppt: Nägel und Scherben, blinkende Glasstücke, bunte Steine, Eierschalen, Klötze, Tuchlappen, Mohrrüben, alles lagert er darin ab. Und wenn dann zufällig, indes er drinnen, die rechtmäßigen Besitzer des Hauses heimkehren, dann spielen sich regelmäßig Szenen ab, die mitunter blutend verlaufen. Hansel weicht nicht. Er tritt kühn auf die Schwelle und fährt sie keifend und scheltend an, Waldmann und Flock aber wagen sich nicht in den Bereich des drohenden Schnabels.

Swift auf Reisen.

Der berühmte englische Statistiker Swift machte mit seinem Bedienten eine Reise. Sie übernachteten in einem Wirtshaus, und am Morgen forderte Swift seine Stiefel. „Die Stiefel sind ja schmutzig, Thomas", sagte er vorwurfsvoll. „Ich dachte, weil Sie reiten, werden sie doch gleich wieder schmutzig." „Nun gut, sattle die Pferde!" Unterdessen ordnete Swift an, dem Bedienten kein Frühstück zu geben. Als dieser wiederkam, befahl ihm Swift, die Pferde vorzuführen. „Ich habe aber noch kein Frühstück bekommen", bemerkte Thomas. „Das macht nichts", erwiderte sein Herr. „Du wärst ja doch gleich wieder hungrig geworden." Nun ritten sie weiter. Swift nahm ein Buch aus der Tasche und las. Ein Reisender, der ihnen begegnete, fragte den Bedienten, wer der Herr sei. „Es ist mein Herr", sagte Thomas. „Das weiß ich. Dummkopf, aber wo wollt ihr hin?" „In den Himmel!" „Wieso?" „Ich faste, und mein Herr betet."

Gute Farmen in der Germania Kolonie.

Eine 160 Acker Farm, nur zwei Meilen von Stadt, Kirche und Schule, mit 75 Acker unter Kultur, guten Gebäuden, fruchtbarem, schwarzen Boden, gesundem Wasser und Umzäumung, wird zum Preise von nur 3000 Dollars offeriert. Um nähere Auskunft wenden Sie sich sofort an

Schneider Bros.
St. Walburg, Sask.

Musikalisches und Menschliches von Max Reger.

Es ist eigenartig, wie rasch sich die Menschen für praktische Neuerungen begeistern und sich auf der andern Seite Neuerungen geistiger Natur entgegenstemmen.

*

Eine Nation, die die Heiligkeit der Religion, Ehe und Familie antastet, geht unrettbar ihrem Untergang entgegen.

*

Form ist eine Fessel nur für den, welcher sie nicht beherrscht.

*

Theorie kann nur der Praktiker lehren.

*

Es ist eine Verkennung und eine Unwahrheit, wenn man sagt, die Form hat sich überlebt. Es gibt gar keine „Form!" Wer die „Form" „spürt", den „drückt" sie, ergo er beherrscht sie nicht — er zeigt damit nur, daß seine Phantasie nicht ausgereift, sein künstlerisches Wollen nicht selbstbewußt ist — und dann erklärt man dieses eigene „Ohnmachtsgefühl" dadurch, daß man sagt: „Die Form hat sich überlebt!"

*

Wer das unendliche Reich der Möglichkeiten nicht beherrscht, um eine Idee auszuarbeiten, wird stets in Manier verfallen, das heißt, immer denselben Anfangsweg machen und stehenbleiben wo er nicht weiter kann.

*

Nur die können Großes leisten, die den schlichten Ton treffen ohne hohl zu werden. Das aber fehlt unserer Zeit.

*

Viele Moderne schreiben keinen reinen Satz und müssen Farben aufkleben, um einen Klang zu erhalten, wo bei Wagner noch der reine Satz den Klang herbeiführte.

*

Nichts Dümmeres gibt es als die Mitwelt.

Berichtet von Frau Elsa Reger.

*

Wenn nur zwei oder drei im Publikum sitzen, die mich verstehen, ist mir's schon genug, und ich spiele gern für sie.

*

Es ist leichter, sich einen künstlerischen Ruf zu erwerben, als sich ihn zu erhalten; deshalb muß auch das Maß der Selbstkritik mit der Zeit immer mehr wachsen.

*

Das größte musikalische Wunder, das die Erde gesehen, war — Mozart.

*

Beethoven: man liest ihn und auf einmal stehen einem die Tränen in den Augen. Eine Frau versteht das nicht; sie macht nur elegante Wendungen.

*

Sebastian Bach ist für mich Anfang und Ende aller Musik; auf ihm ruht und fußt jeder wahre Fortschritt.

*

Frisch gewagnert ist halb gewonnen.

*

Als Carl Wendling Reger einmal fragte, wie er denn nun eigentlich wirklich über Richard Wagner denke, sagte der Meister: „Ueber die Liebe zu seiner Mutter spricht man nicht." Als ich als 15jähriger Junge zum erstenmal in Bayreuth den Parsifal gehört habe habe ich 14 Tage lang geheult, und dann bin ich Musiker geworden."

*

Wie könnte ich eingebildet sein, alles was ich weiß und kann, ist — Gnade.

Umsonst an Bruchleidende

10,000 Leidende sollen Probe Plapao und Buch über Bruch umsonst erhalten.

Stuarts Plapao Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie **absichtlich selbstanhaftend** gemacht sind, um die Teile sicher am Platz zu halten. **Keine Riemen,** Schnallen oder Stahlfedern — **können nicht rutschen,** daher auch nicht reiben oder gegen Beckenknochen drücken. Tausende haben sich **erfolgreich** ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. **Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig.** Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. **Wir beweisen,** was wir sagen, indem wir **Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst** zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und Senden Sie ihn **heute** ab. Adresse:

PLAPAO LABORATORIES,
2883 Stuart Building, St. Louis, Mo.

Name .....
Adresse .....
Wendende Post wird eine freie Probe Plapao bringen.

Der beste Bäcker der Welt

kann nicht gutes Brot backen wenn er nicht mit den Eigentümlichkeiten des Mehls bekannt ist.

Der beste Weizen und das schönste Mehl der Welt sichern nicht gute Backresultate.

Robin Hood Mehl

Auskunfts-Abteilung

macht es überall bekannt, daß es ihr Wunsch ist, über Backtrubel von allen Hausfrauen zu hören. Es macht nichts aus, welches Mehl gebraucht wird. Sie sind jederzeit bereit von den Chemikern die Ursache entdecken zu lassen und eine Lösung des Backrätsels mitzuteilen.

Nehmt Anteil an dieser freien Auskunft und erspart Zeit und Aerger.

Garantie. — Wir geben ganz umsonst einen Sack frisches Mehl für jeden zum Teil gebrauchten Sack Robin Hood Mehl — 24 Pfund oder mehr — aus dem nach dreimaligem Backen kein gutes Brot gebacken werden konnte.

Robin Hood Mills Ltd.
Moose Jaw, Sask.